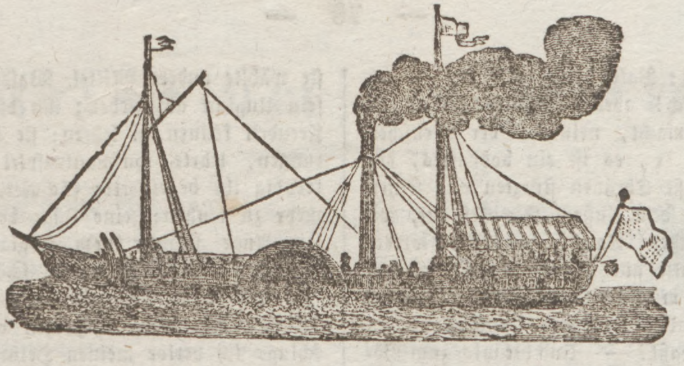
№ 10.

Dienstag, am 23. Januar 1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der Gezeichnete.

(Fortsetzung.)

„Der unglückliche Vater war in einer Gemüthsstimmung, welche lange für seinen Verstand fürchten ließ; endlich verfiel er in Tiefsinn, welcher bis zu seinem Tode fast nie von ihm wich. Er sprach im Ganzen wenig; geschah dies aber, so klagte er sich immer wegen des ungerechten, über den armen Zigeuner gefällten Urtheils bitter an, und nannte dies unglückliche Ereigniß das erste Glied zu der Kette von Unglücksfällen, welche ihn seitdem ereilt.“

Nach schmerzlicher Pause fuhr der Oberförster fort: „Meinem Versprechen treu, nahm ich mich des armen, so gut wie verwaisten Knaben väterlich an, und dies war sehr nöthig. — Herr! ich habe wenig Kinder gekannt, welche durch ein weiches Herz, ein sanftes, frommes Gemüth, tiefes Gefühl, und richtigen, frühreifen Verstand so sehr die Liebe aller Menschen verdienten, als Waldemar v. Horsten; und dennoch floh man den Unschuldigen, ließ ihn zu sehr empfinden, daß man sich vor denen scheue, die Gott gezeichnet. So herzlos und unverständig dies auch immer war, so machte es doch auf meinen Schützling den unglücklichsten Eindruck; und berührte ihn so eisig, wie rauhe Nachtfröste eine zart sich erschließende Blüthe. — Oft, wenn er sich liebevoll und arglos Kindern seines Alters nahte, sich ihren Spielen anzuschließen, mußte er erleben, wie sich dieselben, mit der schonungslosen Andeutung: er sei der Gezeichnete, von ihm zurückzogen; er mußte sehen, wie selbst Erwachsene ihm auswichen, um nicht mit ihm zu sprechen, ja, den eigenen Vater sah er oft unwillkürlich erbeben, wenn er den Sohn anblickte, und so war es wohl kein Wunder, daß Waldemar mit der Zeit scheu, in sich verschlossen, finster und heftig wurde.

Ich erkannte, es sei hohe Zeit, den Armen in andere Umgebungen zu bringen, um so viel treffliche Anlagen, so viel Güte, durch die Lieblosigkeit der Menschen nicht erstickt und vernichtet zu sehen. Der Baron fügte sich bereitwillig meinen Vorstellungen, und Waldemar wurde nach Königsberg auf eine Schule gebracht. Ich hoffte, dort, wo man unbekannt mit der traurigen Geschichte seines Hauses war, würden seine liebenswerthen Eigenschaften bald den unangenehmen Eindruck verwischen, welchen allerdings sein erster Anblick hervorrief; man würde in ihm keinen von Gott Gezeichneten sehen, und seinem verödeten Herzen durch freundliches Entgegenkommen wohlthun und es wieder jugendlicher Fröhlichkeit öffnen; möglich, daß diese Hoffnungen sich erfüllt hätten, wenn nicht, nach wenigen Wochen seines Aufenthalts in Königsberg, Waldemar, auf einem Spaziergange mit seinen Schulgenossen, einer alten Zigeunerin begegnet wäre, welche, die dunkeln Locken von des Jünglings Stirn zurückschlagend, mit wilder Schadenfreude ausrief: Seht, dieser ist der Gezeichnete! hütet Euch vor denen, die Gott gezeichnet hat! — Und in dem früher wohl bemerkten Zeichen jetzt plötzlich ein Brand- und Schandmal erkennend, flohen die Gefährten des Unglücklichen. — Vernichtet stand er da; verließ noch in derselben Nacht Königsberg und kam hier tief empört, verbittert und verstört an. Stürmisch

warf er sich an meine Brust: Vater! — rief er, — ich bin ein unglückseeliger Mensch! aber nicht dies Zeichen an der Stirn hat mich dazu gemacht, nein — der Menschen Lieblosigkeit und Unverstand! o, es ist ein boshaftes, ein hartherziges Geschlecht! Heiße Thränen stürzten aus seinen Augen, er stampfte wild mit dem Fuße. Ich versuchte, ihn zu beruhigen; er wurde weicher; Vater! — hob er wieder an, — ich war gut; ich hatte alle Menschen lieb, warum hassen sie mich? — warum muß ich, mit dem Wohlwollen in der Brust und dem gesunden Verstande im Gehirne, in dieser Welt leben, die mich haßt? — Und die mich zum Bösewichte machen wird, fährt sie fort, mit ihren Pfeilen dies Herz zu vergiften! —

Aehnliche Ausbrüche eines tief gekränkten Gemüths folgten jetzt öfter; und da ich fürchtete, daß diese im väterlichen Hause immer neuen Anreiz finden würden, so gab ich den Bitten Waldemars nach und nahm den Jüngling, mit des Barons Bewilligung, in meine Wohnung auf.

Gleichzeitig kehrten mein einziger Sohn und ein Verwandter von mir, welchen ich, da er keine Eltern mehr hatte, an Kindesstatt angenommen, von der Schule in das Vaterhaus zurück, um sich nun, unter meiner Anleitung, dem fröhlichen Jägerleben zu widmen.

Früh hatte ich es Beiden in's junge Herz geprägt: Seid gegen Niemanden hart und lieblos, am allerwenigsten gegen Unglückliche; — spottet nie der Gebrechen Eurer Nächsten; denkt Euch immer in ihre Stelle; und so hätte es kaum der Ermahnung bedurft, welche ich den Jünglingen gab, ehe ich sie mit dem jungen Horsten zusammenführte: Seid gut gegen den armen Waldemar. — Schweigend, mit einem Blicke, in welchem sich ihre ganze Seele spiegelte, reichten sie mir die Hände; ich verstand sie; — und wie zwei Brüder den dritten geliebtesten und lange nicht gesehenen, so herzlich umarmten sie den Jüngling — und dieser weinte die ersten Freudenthränen; die starre Eisrinde, welche sich allmählig um das Herz des so oft Gekränkten gelegt, löste sich, erwärmend an dem milden Strahle der ihm gebotenen Freundschaft, und die nun folgenden Jahre waren vielleicht die einzigen in Waldemars Leben, in denen er sich, wenigstens momentan, nicht unglücklich fühlte.

Inzwischen starb mein Bruder, und ich nahm seine beiden verwaisten Töchter in mein Haus. Diese holden und guten Wesen streuten neue Blumen auf Waldemars verödeten Lebenspfad.

Das Unglück hat immer Ansprüche an das Mitleid der Frauen; so zart besaitete Herzen, wie die meiner Nichten, fühlten das; sie machten es sich zur Aufgabe, die Wunden, welche dem Leidenden Schicksal und menschliche Härte geschlagen, zu heilen.

Alice war damals noch Kind; schmeichelnd, wie eine jüngere Schwester um den älteren Bruder, spielte sie um ihn; er schien ihr der liebste von allen Dreien; wenigstens war sie gegen ihn am Freundlichsten und neckte ihn nie, wie sie es wohl mit den Andern that.

Magdalena näherte sich schon dem jungfräulichen Alter; sie wählte andere Mittel, Waldemar von dem Gedanken an sein Unglück abzuziehen; ihn die Quellen neuer und reiner Freuden kennen zu lehren: sie las mit ihm erhebende Dichtungen, lehrte ihn Lautenspiel und Gesang, und er wurde freudig ihr begeisterter Schüler. — Bald war er nicht mehr zu kennen; seine Züge belebte Heiterkeit und Freude; sein Auge strahlte vom Abglanz eines tief empfundenen Glücks, eines früher nie so schön geahneten Daseins.

Um diese Zeit traf mich der härteste Schlag meines Lebens, der meinem Herzen eine nie vernarbende Wunde schlug: ich verlor meinen Heinrich, meinen einzigen, so guten Sohn. —

Erlassen Sie mir die Anführung der nähern Umstände; ich will nur von dem Einflusse sprechen, welchen dies traurige Ereigniß auf Waldemars Schicksal hatte. — Am Tage nach Heinrichs Tode verschwand er aus meinem Hause; ich habe ihn nie wieder gesehen.« —

»Und welches könnten die Ursachen so plötzlicher Entfernung sein?« fragte, nachdem Herr Walther lange geschwiegen, der Fremde mit leiser, unverkennbar bebender Stimme.

»Sie sind mir nie klar geworden,« erwiederte Jener; »möglich, daß Waldemar, welcher in Heinrich den liebsten Freund verloren, den Schmerz um ihn in der Ferne leichter zu ertragen vermeinte; möglich, daß das, um diese Zeit von Mehren bemerkte Erscheinen der Zigeunerin in dieser Gegend, das Seinige dazu beigetragen; ich weiß es nicht, — aber so allein, rath- und freundlos in der Welt umherirrend, muß ich ihn verloren geben, und rufe Ihnen hier Ihre Frage zurück, welche mir die erste Veranlassung gab, Ihnen diese traurige Geschichte mitzutheilen: Wodurch verschuldete der Arme so herbes Geschick? — Sein Unglück war Alles, was die Welt ihm zum Verbrechen anrechnete, und ohne Schutz, ohne Widerstand, mußte er die herzlosen Schläge des Schicksals aushalten. —

Darum sollten wir nie kleinmüthig verzagen, wenn Leiden uns drücken; und immer denken, daß Tausende tausend Mal unglücklicher sind, als wir. — Dies soll kein Trost für uns sein, nur eine Ermahnung, nicht zu freveln durch sündigen Kleinmuth; denn es heißt ja im Liede:

»Der wahre Christ nimmt jedes Glück und jedes Leid,
»Als Mittel an, geschenkt zur Seeligkeit.« —

»Wie gut Sie sind, daß Sie des Unglücklichen immer noch mit so vieler Liebe gedenken,« hob der Gast nach kleiner Pause an.«

»Ich habe keinen Grund, seiner nicht liebevoll zu gedenken; ja ich darf ihn nicht einmal anklagen, daß er in fünf langen Jahren uns keine Nachricht von sich gab; denn ich weiß ja nicht, ob er es konnte, ob er überhaupt noch lebt; und wohl muß ich hieran zweifeln; denn als der alte Baron, ein Jahr nach Waldemars Entfernung, zur größten Wohlthat für sich selbst, das Zeitliche segnete, ward dessen Sohn in allen öffentlichen Blättern aufgefordert, sich, als rechtmäßiger und einziger Erbe, hier einzufinden, widrigenfalls sein Haus für erloschen erklärt, und seine Besitzungen an eine andere Linie übergeben werden sollten.

(Fortsetzung folgt.)

Reise um die Welt.

⁎ Eine Dame, welche Tunis im Jahre 1837 besuchte, erzählt: Die Heirath ist in Tunis ein wahrer Handel; der Zukünftige kennt seine Braut nie vorher, und dies ist eine strenge Regel, von der man höchstens unter sehr guten Freunden abgeht. Der Bewerber geht zu dem Vater oder Bruder und bietet das Heirathsgut. Wird dasselbe angenommen, so wird die Hochzeit gewöhnlich auf einen sehr nahen Tag festgesetzt. Kommt dieser Tag, so wartet die Braut in ihrem schönsten Anzuge, mit verschleiertem Gesichte, umgeben von ihren Freundinnen, auf die Ankunft ihres Gatten. Kommt dieser, so entfernen sich die Frauen und lassen ihn mit der Braut in dem Brautgemache allein; in diesem Augenblicke erst darf er seine Ungeduld befriedigen und den Schleier von ihrem Antlitze heben. — Mißfällt ihm das Mädchen, so entfernt er sich sogleich und kommt mit der Angst und dem Verluste des Heirathsgutes davon; sagt sie ihm aber zu, so ist er gehalten, die Ehe sogleich zu vollziehen, und eine Negerin, die darauf kommt, um die junge Frau zu bedienen, hat den Auftrag, es allen Frauen zu sagen und zu beweisen, daß es wirklich geschehen ist. Nach Beendigung dieser Ceremonie ist das arme Weib eine der vier Frauen, welche der Mann nehmen darf, der außer denselben bekanntlich oft so viele Concubinen hat, als er zu ernähren vermag. — Eine junge Tuneserin, Lahich, hatte mir dies als etwas ganz Natürliches und mit einer Naivität in allen Details erzählt, die bei uns unschicklich und unanständig sein würde. — „Ist Ihr Bräutigam jung?“ fragte ich sie. — „Ja.“ — „Hat er schon Frauen?“ — „Ach nein.“ — Und ihre Augen glänzten bei diesen Worten, vor Freuden und anticipirter Eifersucht. — „Wie beklage ich Sie!“ setzte ich hinzu. — „Ach,“ entgegnete sie, „die Frauen eines Mauren sind wohl zu beklagen, sie leiden grausam, wenn sie sich einer Nebenbuhlerin vorgezogen sehen! Oft muß man sie trennen, denn sie hassen einander tödtlich. So ist Sidi Sarb Osruk, der Ingenieur des Bey, genöthiget, einige seiner Frauen auf seinem Landhause und andere in der Stadt zu haben. Du wirst ihn sehen, denn er kehrt nach einer zwölfjährigen Verbannung in sein Landhaus zurück. Es wird ein Fest stattfinden, wir sind eingeladen. Sein Pallast ist der schönste in Tunis. Außer seinen vier rechtmäßigen Frauen hat er noch viele andere. Arme Frauen!“ — Und sie kehrte betrübt zu ihren Freundinnen zurück.

⁎ Vor Kurzem hatte ein junger Arzt in Paris kaum seine Wohnung verlassen, als ein gut gekleideter Mann, mit dem rothen Bande im Knopfloche, an die Thüre klopfte. Als der Bediente ihm sagte, daß der Doktor ausgegangen sei und wahrscheinlich vor Abend nicht zurückkehren würde, ging der Fremde, ohne zu fragen, in das Kabinet des Arztes und setzte sich an dessen Schreibtisch, um einige Zeilen für ihn zu hinterlassen. Während er schrieb, nöthigte ein abermaliges Klingeln an der Thür den Bedienten, einen Augenblick hinauszugehen, und als er zurückkehrte, überreichte ihm der Fremde das versiegelte Billet und entfernte sich. Als der Doktor bei seiner Zurückkunft das Briefchen öffnete, las er Folgendes: „Sie brauchen Ihre Uhr, die Sie heute auf dem Kamine liegen ließen, nicht zu suchen, denn sie ist in diesem Augenblicke in meiner Tasche, die Sie nicht so leicht finden dürften. Ihr Bedienter ist kein Dieb, aber ein großer Tölpel, da er zugiebt, daß man Sie in Ihrer Abwesenheit bestiehlt. Ich empfehle Ihnen dringend, denselben zu entlassen; und ich wage zu hoffen, daß Sie diesen freundlichen Rath als Entschädigung für das Geschenk annehmen werden, welches ich mir auf Ihre Kosten angeeignet habe. Ihr ergebenster, (gez.) Capdeville, Dieb.“

⁎ Der Herzog von Orleans gab jüngst, bei seiner Durchreise durch das Städtchen N., den Befehl, die Haltbarkeit sämmtlicher Wagen zu untersuchen. Der Oberhofmeister beauftragte hiermit einen Schmidt und einen Stellmacher, welche aber, troz alles Suchens, nicht das mindeste Schadhafte entdecken konnten. Worüber nun aber eine Rechnung aufsetzen? da ohne solche von dem Oberhofmeister kein Pfennig ausgezahlt wurde, indem er jede Ausgabe damit belegen mußte. — Nach langem Hin- und Hersinnen brachten sie endlich Folgendes zu Stande:

Rechnung für die Untersuchung von 3 Wagen:

1)	Unter die Wagen gekrochen	4 Gr.
2)	Von rückwärts wieder zurück	8 „
3)	Dabei zwei Mal an den Kopf gestoßen	2 „
4)	Einen Nagel eingeschlagen	4 „
5)	Dabei ein Mal auf die Finger geschlagen	2 „
6)	Für Branntwein	4 „
7)	Trinkgeld, à Person 8 Gr.	16 „
	Summa . .	1 Thlr. 16 Gr.

Eine solche Rechnung war dem Herzog noch nicht vorgekommen, und lachend befahl er, den Leuten das Doppelte zu geben.

⁎ Während Chateaubriand eine wahre Leidenschaft für die Katzen hegt und fortwährend Junge von dieser Thiergattung um sich herumspielen läßt, hat Meyerbeer den größten Widerwillen gegen Katzen und bekommt bei dem Anblicke derselben sogar Nervenzufälle, die ihn zwingen, sich zu entfernen. So kam er kürzlich auf das Landhaus Scribe's, um daselbst einige Tage zu verweilen. Kaum war sein Pferd ausgespannt und er einen Spaziergang im Parke machte, so sah die Nichte Scribe's den berühmten Componisten bleich werden; man umringte ihn, man war höchst besorgt und hielt ihn für krank. Lange wich er allen Fragen aus und erst spät gestand er seinen Widerwillen gegen die Katzen. Man trieb alle hinweg, die sich im Hause befanden, und Meyerbeer wurde wieder, wie außerdem immer, geistreich und geheimnißvoll, denn er umgiebt sich sehr gern

mit Geheimnissen. — Auber besitzt die schönsten und theuersten Pferde in Paris und ist ein leidenschaftlicher Liebhaber dieser Thiere. — Die beiden Gebete in der „Stummen von Portici“ wurden von Auber in seinem 17. Jahre zu einer vierstimmigen Messe komponirt, die man in einem kleinen Dorfe bei Paris sang.

*** Vor sechs Jahren ward im Bezirke Gimel (Waadt) ein Mann von Aubonne durch einen auf ihn gerichteten Schuß so verwundet, daß er ein Jahr zur Heilung brauchte. Der Verdacht fiel auf einen seiner Nachbaren, Verseth, einen Jüngling von 20 Jahren, und da dieser die That, wenn gleich nicht gestand, doch auch nicht leugnete, so verurtheilte ihn das Gericht, nach moralischer Ueberzeugung, zu 18monatlicher Zuchthausstrafe. Er bestand dieselbe zu Lausanne, und erregte durch sein edles Benehmen, während der ganzen Zeit, in hohem Grade die Theilnahme des Geistlichen, der oft mit ihm zusammenkam. Vor Kurzem starb der Vater Verseths; auf dem Todbette bekannte er sich als den Thäter; sein Sohn hatte ihn vertreten, um ihn der öffentlichen Brandmarkung zu entziehen. Der treue Sohn wird die bürgerliche Ehre wieder erhalten.

*** In den großen Pompas, zwischen dem Rio de la Plata und den Anden, giebt es Besitzungen, die in England und Deutschland nicht unter 5 bis 600,000 Thalern zu erhalten wären, und dort könnte man sie für einige Tausende kaufen. Der Kapitän Andrews kehrte in einer solchen ein, die auf einem Berge lag, von welchem aus man alle Herrlichkeiten der Welt sehen konnte, und alle diese Herrlichkeiten gehörten dem Besitzer dieses Hauses. Hier lagen Seen, bedeckt von wilden Schwänen, Enten und Myriaden anderer Vögel zu seinen Füßen, Heerden weideten am Abhange rings umher, und der Werth des ganzen Besitzthums betrug noch nicht 6000 Thaler.

*** Während Eschenmayer in Kirchheim sich fortwährend mit Dämonischen zu thun macht, ist in dortiger Gegend ein katholischer Pfarrer als Kämpe gegen die bösen Geister aufgetreten, der seine Kurmethode veröffentlicht. Eine alte Frau trieb ihr Wesen, indem sie sich als Besessene angab. Mehre Exorcismen halfen nichts, endlich geht sie zu den neuen Pfarrer. Dieser tröstet sie und verweist sie auf Gottes Allmacht. Die Frau aber, die ihren Erwerb vom Besessensein hat, streckt ihm die Zunge aus, verdreht die Augen, heult und springt auf den Pfarrer ein. Dieser fragt sie: ist das der Böse in Euch? Sie sagt: ja, und nun faßt der brave, gottgefällige Pfarrer das Weib, rüttelt und schüttelt sie, daß ihr der Athem vergeht und wirft sie die Treppe hinunter. Am andern Morgen kam der Pfarrer zu der alten Frau, und sie versicherte, der Böse habe sie verlassen.

*** Alle französischen Journale und auch einige deutsche, welche den Küchenzettel des letzten Lordmayor-Festes wiedergaben, ließen darin eine Schüssel mit grillirten Steinen in Champagner figuriren. Diese gewiß unverdauliche Speise wird aber leicht verdaulich, wenn man weiß, daß stone im Englischen nicht nur Stein, sondern auch Niere bezeichnet, und nicht der Koch, sondern die ungeschickten Uebersetzer jene Schüssel bereitet haben.

*** In eine Materialhandlung in Metz kam kürzlich ein Mann und ersuchte das Ladenmädchen, ihm zwei Pfunde Syrup in seinen Hut zu geben. Sie machte ihm Vorstellungen über diese Sonderbarkeit, doch er antwortete, es handle sich um eine Wette; sie that ihm deßhalb seinen Willen. Der Mann gab nun ein Fünffrankenstück hin, und während das Mädchen das Geld zusammensuchte, welches sie ihm herauszugeben hatte, stürzte er ihr den Hut mit dem Syrup über den Kopf und das Gesicht, ergriff das Körbchen, worin sich die Kasse befand, und entwich, bevor das Mädchen sich von dem Hute und dem Syrupe befreien konnte.

*** Göthe's Meisterwerke „Hermann und Dorothea“ liegt, wie allgemein angenommen und bekannt ist, ein Faktum aus der Geschichte der evangelischen Auswanderer aus Salzburg zu Grunde. Neuerdings aber erst ist es dem Professor Schulze in Gotha gelungen, die erste Aufzeichnung dieses Faktums zu finden, und zwar in dem Buche: Ausführliche Historie der Emigranten, oder vertriebenen Lutheraner aus dem Erzbisthum Salzburg, Lpzg. 1732. Hier wird unter der Ueberschrift: Wunderbare Heurath (Thl. 2. S. 53.) die Geschichte von Hermann und Dorothea, die sich, wie die Emigranten in Gera erzählen, zu Altmühl im Oettingischen zugetragen, nicht nur in den Haupt-, sondern auch in den meisten Nebenmomenten mitgetheilt, daß man sich nicht genug über die Treue wundern kann, mit der Göthe dieselben wiedergegeben.

*** In Liverpool lebt ein Herr Arthur Collard, 79 Jahre alt, der neunzehn Frauen freite und sechs und dreißig lebende Kinder hat. Derselbe zeigte vor Kurzem an, da außer der Ehe kein Heil auf Erden zu hoffen, er binnen einem Monate die zwanzigste Frau nehmen werde.

*** Ein schwedischer Kapitän, der zu Ende des Novembers in Christiania ankam, erzählte, er habe, in der Nähe von Udewalla, eine niederländische Kuff zwischen zwei Felsen hängen sehen, und man fahre, bei ruhigem Wetter, in der Schaluppe, unter diesem Schiffe hin. Dieses Schiff soll die Anna sein, die von Amsterdam nach Königsberg bestimmt und mit Eisen beladen war. Eine Riesenwelle hob das Fahrzeug mit unwiderstehlicher Gewalt empor und klemmte dasselbe in die Lage, in welcher es sich befindet.

*** Die Anzahl der gegenwärtig existirenden Dampfmaschinen wird wenigstens auf 200,000 berechnet, welche im Durchschnitte so viel Kraft ausüben, als 4 Millionen Pferde oder 25 Millionen Menschen, d. i. der vierzigste Theil der ganzen Menschheit.

Druckfehler. Dampfboot No. 9. S. 66. Sp. 1. Zeile 17. lies Salzsäure st. Salpetersäure und Zeile 18. st. Kali — Natron.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 10.

am 23. Januar 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— An Markttagen halten sich, in der Nähe der Thore, mehre Frauenzimmer auf, welche ihre Küpe, die sie auf dem Rücken tragen, auf die leichteste Art mit Heu anfüllen, indem sie eine Bande kleiner Jungen halten, welche jeden nach der Stadt kommenden Wagen, worauf Heu ist, bestehlen und jenen das gestohlene zutragen: wenn die Bürde groß genug ist, wird sie zu Geld gemacht, und von Neuem angefangen, zu sammeln. Die Folgen sind, daß die kleinen Jungen bald auf einen einträglichern Fang (Raub) ausgehen, und im Jünglingsalter schon vollendete Diebe sind, bald zur Bestrafung nach Graudenz kommen und nach überstandener Strafzeit als Observaten die Plage der Stadt werden.

— Am Morgen des 19. Januars stand in der Breitgasse ein Wagen, dessen Führer, ein Bauer, sich auf kurze Zeit, um ein Geschäft in der Nähe abzumachen, entfernt hatte. Dies benutzten drei Observaten, setzten sich auf den Wagen und fuhren damit eiligst davon. Bald kam jedoch der rechte Kutscher zurück, eilte den ungebetenen Passagieren nach, holte sie auch glücklich ein und fiel den Pferden in die Zügel. Als sich die Observaten in ihrer Eilfahrt gehemmt sahen, sprangen sie herunter und zahlten ihr Fuhrlohn für die kurze Reise dem Kutscher mit derben Prügeln. Dieser hatte für den Schmerz, diese behalten zu müssen, wenigstens den Trost, seinen Wagen nicht verloren zu haben.

— In der Nacht vom 18. zum 19. brach in einem Hause der Fleischergasse im Rauchfange Feuer aus, wurde jedoch von dem wachsamen Wächter baldigst bemerkt; auf dessen Ruf eilten schleunigst Hilfebringende herbei, und die Flamme wurde, ohne Schaden verursacht zu haben, in ihrem Beginne erstickt.

— Einem Brandtweinhändler in der Tobiasgasse nahm in der vorigen Woche ein Gast, statt ihm für das Getrunkene zu blechen, ein Blech, auf welchen die Gläser gestellt wurden, von der Tombank weg. Durch den Streit zweier Diebssachenkäufer ward jedoch das Gestohlene bald wieder in die rechten Hände gebracht.

Provinzial-Korrespondenz.

Insterburg, den 6. Januar 1838. Bei der kürzlich Statt gefundenen Verloosung der feinen und geschmackvollen Damenarbeiten, die von der Vorsteherin unseres höchst achtbaren Frauenvereins, für Werke der Wohlthätigkeit, heute im Locale der unlängst in's Leben getretenen Casino-Gesellschaft angesetzt war, zeigte sich die so oft fruchtlos gefeierte Fortuna, einmal wieder, als humoristische Dame. Wenn, wie man es oft erfährt, sie ein besonderes Gefallen daran zu finden scheint, dem Armen dasjenige, was er sein nennt, zu nehmen, und dem Reichen seinen nimmersatten Schooß noch mit Gütern aller Art zu füllen, so fällt dies um so weniger auf, da seit Olims Zeiten sie es stets so gehalten hat — auch Langbein ließ seinen armen Meister Till leer ausgehen und das große Loos einem Reichen zufallen — wenn aber durch ihre komische Laune ein junges süßes Herrchen, das das sanfte Joch des Ehestandes erst von Hörensagen kennt, und dessen Hausstand sich höchstens auf einen treuen Pudel — wenn er die hier eingeführte Hundesteuer nicht scheut — und wenn's hoch kommt noch auf einen kleinen Kammersänger beschränkt, wenn ein solches mit allerliebsten Kinderhäubchen, Damenmanschetten, Kinderschuhen, Wickelbändern, Corsets u. dgl. m., spaßhaft durch Fortunas Gunst beschenkt wird, denn muß man über die Launen der alten Oceanide herzlich lachen, und dies um so mehr, da es mir gestattet war bei dem hohen Akte der Verlosung selbst zugegen zu sein. Man braucht wahrlich nicht Physiognomie studirt zu haben, um bei der Betrachtung dessen, was da vorgeht, ein inniges Vergnügen zu empfinden. Hier erblickt man ein andächtiges Damengesicht, welches, gleich dem Prediger Salomonis, mit deutlichen Zügen die Vergänglichkeit alles Irdischen lehrt, und mit herzlichem Wohlgefallen auf die, durch die geschickten Hände ihres Nestküchleins erst gestern in's Leben gerufene Wollschöpfung, schauet; dort stehen zwei Jungfrauen, die vor wenigen Monaten noch an einem Schultische gesessen, und jetzt einander nicht mehr kennen wollen, die sich gegenseitig mit Blicken, die nicht eben von Jugendfreundschaft zeugen, betrachten, und der Dinge harren, die da kommen sollen. Hier auf der anderen Seite fällt unser Blick auf einen schweigend sinnenden Alten, dem, beim Anblick der bunten Damenwelt, die noch lebhafte Phantasie, durch ihre magische Kraft, die vor 50 Jahren genossenen Jugendfreuden, mit den freundlichsten Bildern geschmückt, vorgaukelt. Dort ergötzt sich ein junges Herrchen an dem Anblick des sich mit jedem Augenblicke vermehrenden Damenflors. Bald malt sich die peinliche Erwartung, die getäuschte Hoffnung, endlich der blasse Neid mit seinem Gefolge, immer deutlicher in den Mienen der harrenden Gesellschaft. Und wem soll dieses nicht Freude machen?! Endlich sind die Vorsteherinnen beisammen, die die Waisenknaben repräsentirenden Genien (dieses Mal die beiden Söhne einer der Hauptvorsteherinnen) treten an die verhängnißvollen Terriner,

die hier die Lotteräder vorstellen, und Aller Augen erwarten gespannt den Anfang der Ziehung. Nun erst beginnt das Muskelspiel! doch genug davon! ich höre die Schnippchen, die Fortuna diesem und jenem schlägt! — ich höre die Seufzer, die hier und da, bei der getäuschten Hoffnung, mit Mühe unterdrückt werden! — und es wäre grausam, wenn man nicht den Vorhang liebevoll vor diese Scene fallen lassen wollte! — Uebrigens bleibt es dem Referenten alljährlich ein hoher Genuß, wenn die schöne Zeit der Weihnachtsbescherungen heranrückt, und mit ihnen die Aufforderungen zur freiwilligen Lieferung von feinen Damenarbeiten, vom hiesigen Frauen-Vereine ergeht. Mag es immerhin heißen: diese oder jene liefert Etwas, was sie nicht selbst verfertigt, sondern gekauft hat. Bemühen sich auch Vögel aus diesem schönen Geschlechte, der Dohle ihrer Gesellschaft ihre erborgten Federchen böswillig auszuziehen, so läßt sich die schöne Welt von Insterburg doch nicht abschrecken, ihre Opfer freudig darzubringen, um ihren wohlthätigen Zweck zu erfüllen. In diesem Jahre waren diese Spenden für die hiesigen Armen recht herrlich ausgefallen; und wer ist im Stande, Alles aufzuzählen! — Ganze Tische seufzten unter der Last der brillanten Wandkober, der glänzenden Fidibusbecher, der kostbaren Blumenvasen, der niedlichen Nadelkissen, Uhrgehäuse, Uhrbänder und unzähliger anderer Dinge. Die hiesigen Armen können zuversichtlich wieder einer bedeutenden Hilfe bei dem so früh sich einstellenden Winter entgegensehen; möchten sie auch stets erkennen, was sie, neben der wankelmüthigen Fortuna, den Insterburger edlen Frauen und Jungfrauen verdanken.

C. Hilaris.

Marienwerder, den 6. Januar 1838. In unsern Blättern liest man eine Aufforderung von sieben freiwilligen Vaterlandskämpfern (Major Amtsberg, Rendant Dittmann, Regierungsräthe Ewald und Lehmann, General-Landschafts-Director, Baron von Rosenberg, Bürgermeister Nux und Oberlandes-Gerichtsrath, Baron v. Schröter), die ihre alten Kampfgenossen von nah und fern zu einem Feste herbeirufen, welches an dem vor einem Vierteljahrhunderte begonnenen Kampfe für die Selbstständigkeit unseres Vaterlandes erinnert. Am 3. Februar d. J., an dem Tage, an welchem der König sein Volk zu den Waffen rief, soll dieses Fest von Allen gefeiert werden, welche an den glorreichen Feldzügen von 1813, 1814 und 1815 freiwillig Theil genommen, und sich die Denkmünze am weißen oder gelben Bande erworben haben. Um 11 Uhr Vormittags werden sich diese Krieger hier im Rathhause versammeln, und nach einer angemessenen Feierlichkeit, an geeigneter Stätte, (d. h. wohl in der Kirche? —) sich zu einem Festmahle im Langeschen Gasthause vereinigen. Auswärtige, welche daran Theil nehmen wollen, haben ihren Namen, ihr jetziges Berufsverhältniß und den Truppentheil, bei dem sie gefochten, oder bei dem sie auf eine andere, jedoch militairische Weise, mitgewirkt haben, den Unternehmern, bis zum 20. d. M., anzuzeigen, um in die Subscriptionsliste eingetragen werden zu können. Dem Vernehmen nach, wird die Feierlichkeit durch Ausschmückung der Versammlungssäle mit Waffengebilden aus den Waffenstätten zu Marienburg und Graudenz noch erhöht werden. Doch ist der Preis für das Couvert, ohne Wein, auf drei Thaler projectirt, und das dürfte Manchem die Theilnahme an diesem Vaterlandsfeste sehr verkümmern. Dem Vernehmen nach, wollen auch die unfreiwilligen Vaterlands-Vertheidiger, denen die Theilnahme an diesem Feste versagt ist, nicht nachstehen, und ihrerseits ein ähnliches Fest, am 3. Februar d. J. hier veranstalten, das nicht minder solenn begangen werden soll. — Am Christabende v. J. hatten sich mehre Junggesellen hier versammelt, um dem Bacchus eine Litanei zu bringen und dadurch sich für den Mangel an Familienfreuden zu entschädigen. Originelle Idee! Ist aber gut durchgeführt, haben gejubelt — Evan, Evoe! Jo Bacche! geschrieen; ein Loblied auf den Junggesellenstand, bei Becherklang und Hörnerschall, gesungen. — Sind Schelme, die sich in ihrer Ehelosigkeit gefallen, sogar Loblieder darauf singen! — Verdienen kein Mitleid! — Der Zahltag wird kommen, Geduld! — Zu den mancherlei Thorheiten, welche begangen werden, gehört auch die des Arbeitsmanns D. zu Garnsdorf, welcher am 18. v. M. durch die bewegten Flügel der dortigen Windmühle lief, jedoch von derselben erfaßt, fortgeschleudert und erheblich beschädigt wurde. — Ein hiesiger Einwohner, welcher einen Verbrecher-Transport nach Garnsee zu begleiten und sich unterwegs an Branntwein berauscht hatte, wurde unweit Garnsee auf dem Felde erstarrt gefunden. Der sogleich angewandten ärztlichen Hilfe gelang es zwar, ihn wieder ins Leben zurück zu rufen, nicht aber die gänzliche Lähmung zu beseitigen, an welcher er noch leidet. — Ein Tagelöhner im Kreise Culm ward, aus unbekannter Todes-Ursache, auf der Landstraße entseelt gefunden. — — Seit langer Zeit wieder haben wir hier im verflossenen Monate zwei Brände gehabt, am 3. Abend auf Roßgarten, unfern der Stadt, wo eine Kathe eingeäschert wurde, und am 30. Morgens zwei Uhr, in Marienwerder selbst, wo das Haus des hiesigen Oberlandesgerichts-Secretairs und Hauptmanns v. Froreich durch die Flamme meist zerstört wurde. Was unseren eingefrorenen Spritzen nicht gelingen wollte, das bewirkte die ausgezeichnete Thätigkeit und Umsicht der hiesigen Beamten, welche mit eigener Lebensgefahr die Flammen dämpften und das bewegliche Eigenthum des Beschädigten in Sicherheit brachten. Ein junger Mann hatte sich dabei so angestrengt, daß man für sein Leben fürchtet. Beim Retten der Sachen hat aber die Frau v. F. eine seltene Geistesgegenwart bewiesen, indem sie noch schlaftrunken, kaum die Gefahr erkennend, sogleich, ohne an sich selbst zu denken, aus dem Bette sprang, Hand ans Werk legte und, so entblößt wie sie war, bei einer Kälte von 10^{0} R. einen großen Theil ihres Eigenthums in ihren Garten rettete. Die Entstehungsart beider Brände ist unermittelt geblieben. — Im ganzen Regierungsbezirke sollen im verflossenen Monat nur 6 Brände vorgekommen sein, wodurch eine Windmühle, fünf Wohnhäuser, zwei Ställe und eine Scheune zerstört worden sind. — Der 10jährige Knabe Peter Radtke aus Krumfließ, Deutsch Croner Kreises, welcher im Verlaufe des letzten Sommers einen anderen Knaben, mit Gefahr des eigenen Lebens, vom Ertrinken gerettet, hat vor Kurzem eine Geldprämie empfangen. — Die im vorigen Jahre in Elbing verstorbene Kaufmanns-Wittwe Knoch, welche früher in Graudenz wohnte, hat durch ihr Testament dem Armenhause dieser Stadt ein Kapital von 1000 Gulden preuß. vermacht. — Zu Breitenstein im Deutsch Croner Kreise wurde die neuerbaute katholische Kirche Anfangs des vorigen Monats eingeweiht. — Zu adlig Straszewo im Löbauer Kreise wurde im Decbr. v. J. ein großer Adler (? —) getödtet. Auch ist zu Krotoschin, desselben Kreises, im Walde, ein Wolf schlafend angetroffen und erschlagen worden. — Bei dem jetzt vollendeten Festungsbau zu Modlin haben, im Laufe des verflossenen Sommers gegen 7000 Personen aus Ost- und Westpreußen und gegen 2000 aus Schlesien Lebensunterhalt gefunden. — Die neue Pfahlbrücke bei Plock über die Weichsel ist nunmehr fertig. — Nach officiellen Anzeigen aus Strasburg soll, von Seiten des russischen Staats, eine verdoppelte Militair-Macht an der dortigen polnischen Grenze aufgestellt sein, wahrscheinlich um den Grenzhandel zu unterdrücken. — Auch sollen im Königreiche Polen die zur Zeit der letzten Revolution geprägten polnischen Münzen eingezogen und eingeschmolzen werden und dazu ein peremtorischer Termin auf den 1. Januar k. J. angesetzt sein. Dadurch hat diese Münze auch in den diesseitigen Grenzkreisen ihre Geltung verloren. —

In diesem Augenblick, Morgens 8 Uhr, zeigt das Thermometer — 16 ⁰ R. X.

Strasburg, den 14. Januar 1838. Am 11. dieses Monats, Morgens nach 8 Uhr, wurden die Bewohner unserer Stadt durch das Geläute der Sturmglocke erschreckt; man glaubte, es sei Feuer ausgebrochen, und Viele fürchteten schon eine Erneuerung des großen Brandunglückes, welches unsern Ort bereits zwei Male betroffen hat, als sich die Nachricht verbreitete, daß es dieses Mal nicht Feuersgefahr, sondern eine Wassernoth sei, welche die ehernen Warnungstöne veranlaßte. — Der, etwa drei Viertel Meilen von hier, bei dem Dorfe Lissa, liegende Lissaer Landsee, hatte seine Ufer durchbrochen u. wälzte seine Fluthen in den tiefer und näher an Strasburg liegenden Niskibrodner-See, wodurch wiederum dieser aus seinen Ufern trat und die ganze tiefer liegende Gegend zu überschwemmen drohte; wirklich drangen die Fluthen, binnen kurzer Zeit, auch bis zu uns herüber, und überschwemmten unsere hübsche Vorstadt Kamionka so schnell, daß die Bewohner derselben kaum noch Zeit genug hatten, sich in die Stadt hinein zu flüchten, doch auch in die Stadt drang die Macht der Fluthen. Ums Leben ist, wie man hört, Gottlob! Niemand gekommen, und da das Wasser bis heute bereits wieder bedeutend gesunken ist, so dürfte auch alle Gefahr vorüber sein. F.

Gumbinnen, den 15. Januar 1838. Am 4. Abends 11 Uhr und am 5. und 6., in der Nacht, wurden hier in den am Marktplatze und in der Nähe desselben liegenden Häusern, Erschütterungen der Gebäude wahrgenommen, deren erste (am 4. d. M.) von einem dumpfen Knalle begleitet, und so stark war, daß man selbst eine Bewegung mehrer in den Zimmern der Häuser befindlicher Möbel verspüren konnte, während man am anderen Tage, Morgens, den Boden des Marktplatzes quer hindurch geborsten fand. Einige wollten darin ein Erdbeben erkennen, allem Anscheine nach aber war lediglich der auch bei uns bereits seit längerer Zeit anhaltende, starke Frost die Ursache dieser Erscheinungen; durch ihn war der Boden des Marktplatzes geborsten, und dadurch hatte sich natürlich den in der Nähe stehenden Gebäuden eine Erschütterung mittheilen müssen.

Cöslin, im Januar 1838. Die Bröckelmannsche Schauspieler-Gesellschaft, welche uns hier einige Wochen hindurch recht genußreiche Abende verschafft hat, da sie zu den besseren herumziehenden Gesellschaften gehört, wird uns in diesen Tagen verlassen. Der Director schwankt aber noch zwischen Pommersch Stargard, wohin ihn der Ruf der angesehensten Einwohner, und Ihrem Danzig, wohin ihn die Hoffnung des größeren Gewinnes zieht. Sollte er jedoch nicht die Nachricht von dem erspriesslichen Fortgange des dort eröffneten Abonnements erhalten, so wird er Stargard vorziehen. — — Uebrigens ist es erbärmlich kalt und der Wind sauset dergestalt vom Gollenberge herunter, daß man es kaum aushalten kann.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind in der Buch- u Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard, in Danzig vorräthig.

Bei Voigt in Weimar ist erschienen:

M. Lebruns vollständiges Handbuch für

Klempner u. Lampenfabrikanten,

enthaltend eine gründliche Belehrung über das Eisen-, Messing- und Zinkblech und über die besten und neuesten Werkzeuge; eine ausführliche Anleitung zur vortheilhaftesten Verfertigung der Blecharbeiten aller Art, als Dächer und Röhren, Küchengeräthe, Koch- und Kaffeemaschinen, Formen, Kästchen, Leuchter, Laternen, Badewannen u. s. w., zum Verzinnen und Verzinken kupferner und anderer Gefäße; die Grundsätze der Erleuchtungskunst; eine genaue Anweisung zur Fabrikation der vorzüglichsten Oel-, Talg- und Weingeistlampen, vom Nachtlicht bis zum Kronleuchter, der dazu gehörigen Schirme, Glaskugeln und Metallreflectoren, zur Verfertigung der zweckmäßigsten Feuerzeuge, zur Darstellung des Metallmohrs; endlich die Kunst, Blechwaaren und Lampen auf die geschmackvollste Weise zu malen, zu lackiren, zu vergolden und überhaupt zu verzieren. Nach dem Franz. bearbeitet von Dr. H. Leng. 2te Aufl. mit Zusätzen ausgestattet von Dr. C. H. Schmidt. Nebst 240 Abbild. und Mustern aus den ersten Pariser Werkstätten, auf 5 Tafeln. 1 Rthlr. 5 Sgr.

Schon von der ersten Auflage dieses praktischen Handwerksbuches sagte die Leipziger Literaturzeitung 1832. Nr. 172: „Diese Schrift kann ihrer Deutlichkeit und Vollständigkeit wegen Klempnern und Lampenfabrikanten, besonders an kleinen Orten, wo neue Modelle nicht immer hinlänglich bekannt werden, von sehr großem Nutzen sein.“ Auch wurde sie in der Nürnberger Handlungszeitung 1831. Nr. 114 nachdrücklichst empfohlen. Jetzt, wo nach dem Tode des ersten deutschen Herausgebers (Dr. Leng) durch den ihr zu Theil gewordenen großen Beifall und Absatz eine zweite Auflage nöthig geworden ist, hat sich der als vielseitiger Techniker rühmlichst bekannte Herr Dr. C. H. Schmidt deren Verbesserung und Vermehrung mit größter Sorgfalt unterzogen und dem Werke noch große Vorzüge vor der ersten Auflage gegeben.

Für Kaufleute und Handelsschulen.

So eben erschien bei Metzler in Stuttgart:

Der praktische Kaufmann,

oder gemeinfaßlicher Lehr-Cours der angewandten Handelswissenschaften, dargestellt durch die fingirten, vom Leichtern zum Schwierigern übergehenden, in chronologischer Ordnung auf einander folgenden, ein zusammenhängendes Ganzes bildenden Geschäfte und vollständigen Bücher eines Handlungshauses, und Tag für Tag mit allen zu ihrer Verständlichkeit erforderlichen Erklärungen, Begriffen, Vergleichungen, Hinweisungen, Formularen, Calculationen rc. versehen. Nebst einem alphabetischen Verzeichnisse, worin die Bedeutung der im Werke selbst nicht erklärten Kunstausdrücke ausführlich angegeben ist. Zum Selbstunterrichte für angehende Kaufleute, aber auch als Leitfaden für Vorsteher von Handelsschulen und Lehrer der kaufmännischen Wissenschaften verfaßt von Carl Courtin, Professor der Handelswissenschaften. Zwei Theile. gr. 8. 39 Bogen, geh. Preis 2 Thlr. 15 Sgr.

Eine Schrift nach dem Plane der vorliegenden war bisher noch nicht vorhanden, und wurde längst als ein dringendes Bedürfniß gewünscht. Da der Herr Verfasser derselben, der früher selbst einer kaufm. öffentl. Lehr-Anstalt vorstand, sich als klarer und gründlicher Schriftsteller im Handelsfache, und als ebenso vertraut mit der Theorie, wie mit der Praxis, in einer Reihe von sehr günstig aufgenommenen Schriften bereits bewährt und einen Namen erworben hat, so kann dieses Buch um so mehr allen jungen Kaufleuten dringend empfohlen werden.

Bei W. Heinrichshofen ist erschienen:

Scholand, J. M., der Menschenfreund,

oder

Anleitung zur zweckmäßigen Pflege und Behandlung der Kranken, Sterbenden, Todten und Scheintodten, sowie auch Gedanken zur Besiegung der Todesfurcht und des Schmerzes beim Ableben der Unsrigen.

Ein Handbuch

für Familienväter und alle diejenigen, welche Hilfsbedürftigen mit Rath und That beistehen wollen. 6 Bändchen. gr. 8. 1837.

Preis jedes Bändchens, als auch einzeln zu haben, 7½ Sgr.

Inhalt:

Erstes Bändchen: die Krankenpflege, oder Verhaltungsregeln vor, in und nach Krankheiten. Zweites Bändchen: Die Pflege und Behandlung der Sterbenden, der Gestorbenen und der Scheintodten. Drittes Bändchen: Tod und Todesfurcht; für diejenigen, welche einst einen ruhigen Tod wünschen. Viertes Bändchen: Trostbüchlein für Betrübte, welche bei den Trennungen des Todes eine beruhigende Gemüthsart suchen. Fünftes Bändchen: Der Schutzgeist, für Jung und Alt, zur Verhütung von Lebensgefahren; nebst einer Anweisung, wie man sich auf Reisen und in der Kälte gegen Unglücksfälle zu schützen hat.